

Ich heiße Bernhard Gorgulla, bin 1960 in ein tiefkatholisches Elternhaus hineingeboren und in Würzburg aufs Gymnasium gegangen. Das 1. Jahr auf dem Gymnasium (1970/71) war ich Internatsschler im Kilianeum, der spätere Würzburger Bischof Helmut Bauer war damals Direktor. Genauso gut wie an ihn kann ich mich auch an die vielen Bilder erinnern, die dort von einem Herrn Döpfner an den Wänden hingen, der lange vor mir „die Kiliane“ besucht hatte und kurz vorher Kardinal geworden war.

Ein Jahr später zogen wir in die Nähe von Würzburg, nach Geroldshausen, und ich verließ das Kilianeum. In Geroldshausen war ich ein fleißiger Ministrant, wurde bald Oberministrant und blieb das bis 1982.

In der Schule, dem humanistischen Riemenschneidergymnasium, hatten es mir Altgriechisch und Latein angetan, ich wählte beide Sprachen als Leistungskurse und studierte sie dann noch mehrere Semester in Würzburg.

Ab 1980 verspürte ich plötzlich den inneren Drang, mich mit der Bibel zu beschäftigen – nicht aus Frömmigkeit heraus, sondern einfach aus Neugier.

Und dabei entdeckte ich ein völlig unbekanntes Buch! Ich hatte geglaubt, die Bibel aus meiner 12-jährigen Ministrantenttigkeit sehr gut zu kennen, und war nun sehr erstaunt. Das Lesen des Alten Testaments war zwar zugegebenermaßen grausam und auch der tiefere Sinn der Paulusbriefe blieb mir zunächst verschlossen, aber die drei ersten Evangelien, allen voran das Matthäusevangelium, fand ich toll: Ein menschlicher Jesus wie Du und ich, das hatte ich nicht erwartet!

Es machte mich stutzig, warum die Katholische Kirche in ihren Gottesdiensten die Bibel zensiert und den Gläubigen viele schöne und menschliche Stellen über Jesus vorenthält, auch fiel mir auf, dass die Lehre der Kirche nicht immer deckungsgleich mit der Lehre Jesu ist. Ich begann dann die nächsten Jahrzehnte viel mit Christen, auch anderer Konfessionen, über dieses Thema zu sprechen, doch ohne neue Erkenntnisse zu gewinnen, außer, dass ich mich immer mehr dafür interessierte, was dieser Jesus damals gelehrt hatte.

Im Jahre 2008 kam dann der Durchbruch: Ich war schon seit 1982 in Innsbruck, wo ich auf Meteorologie umgesattelt hatte und seit 1997 einen eigenen privaten Wetterdienst betrieb. Im Sommer 2008 wurde ich auf der Straße von einem Evangelikalen angesprochen, der mich für nächsten Sonntag in den Gottesdienst einlud. Damit die Schwellenangst für Gäste so klein wie möglich blieb, fanden die Gottesdienste dieser Gemeinde in einem Kino statt. Tatsächlich machte die ganze Gemeinde auch einen sehr lebendigen, weltoffenen Eindruck und ich fühlte mich gleich wohl. Man führte dort auch immer Jesus im Munde, und die Pastoren sagten oft, dass man „Jesus in seinem Herzen haben“ solle.

Das freute mich, doch was mich bald störte, war, dass man die Gottesdienste dort wochenlang besuchen konnte, ohne auch nur ein einziges Jesuszitat zu hören, es wurde immer und immer nur Paulus zitiert! Das entsprach nicht ganz meinem Glauben und erschien mir zudem Jesus gegenüber – wie soll ich sagen? – es erschien mir irgendwie nicht so ganz fair.

So bat ich den einen der beiden Pastoren zu einem Glaubensgespräch.

Der junge Herr war zunächst sehr wohlwollend und voller jovialer Güte und fragte mich nach meinen Problemen. Ich legte ihm dar, dass ich in seinen Gottesdiensten Jesus vermisse. Er hörte gut zu. Mit der Zeit wurde er immer ernster und runzelte auch immer öfter seine Stirn. Ich versuchte ihm klarzumachen, dass er nicht so viel von Paulus reden solle, sondern dafür mehr von Jesus: „Wenn ich Jesus im Herzen habe, dann brauche ich doch Paulus nicht!“

Nach etwa einer halben Stunde fragte mich der Geistliche dann schon recht finster: „Sag mal, Bernhard, willst Du mich missionieren?“

Ich antwortete: „Ja natürlich: Alle Christen müssen missionieren, und ich bin ja ein Christ!“ Der Pastor war fassungslos, dass er das Opfer einer Mission werden sollte! Er brauchte Zeit zur Antwort, doch dann blickte er mir gerade in die Augen und sprach mit fester Stimme: „Bernhard! Egal, was Du sagst, egal, welche Argumente Du vorbringst, Du wirst es nie schaffen, mich irgendwie von meinem Glauben abzubringen!“

Ich versuchte es anders und sagte: „Aber ich will doch nur, dass die Leute in der Bibel lesen und dann das tun, was Jesus ihnen sagt!“ Es schien mir nämlich das höchste Ziel, welches ein Seelsorger in dieser Welt erreichen kann, dass die Leute in der Bibel lesen und sich dann in ihrem Tun nach Jesus richten. Ich ging also selbstverständlich von einer Zustimmung aus. Stattdessen erhielt ich diese Antwort: „Bernhard, wenn Du hingehst und den Menschen sagst, sie sollen in der Bibel lesen und dann das tun, was Jesus ihnen sagt, dann bist Du ein falscher Prophet!“

Wow, das hatte gesessen, nun war ich der Fassungslose...

Der Pastor versuchte mir dann noch zu erklären, dass die Botschaft Jesu wirklich wunderbar und richtig sei, aber sie sei halt nur zu seinen Lebzeiten gültig gewesen. Mit seinem Tod am Kreuz habe sich alles geändert: Die Menschen, die nach seinem Tod geboren seien, seien nun erlöst und daher gelte für sie anderes als für die Menschen, die vorher gelebt haben. Das habe Jesus im Johannesevangelium auch angekündigt. Das Neue, das nun gelte, habe uns Paulus mitgeteilt, daher müsse man jetzt die Lehre des Paulus als die Wegweisende nehmen. Aber Paulus schreibe ja selbst immer wieder, dass er seine Lehre direkt von Gott oder von Jesus habe, was störe mich also daran?

Ich blieb erst mal bei der Gemeinde, ohne beizutreten. Ich nahm an ihren mehrtägigen Gemeindefreizeiten teil und half bei der Erstellung ihres Info-Blattes.

Ich beschäftigte mich aber nun umso mehr mit Paulus und seiner Botschaft, die ich vorher nicht näher beachtet hatte, und je mehr ich das tat, umso mehr lehnte ich ihn ab. Gleichzeitig erschloss sich für mich immer mehr von der Botschaft Jesu. Ich sprach aber nicht nur hin und wieder mit den beiden Pastoren über meine Erkenntnisse, sondern auch mit den mit mir befreundeten Gemeindemitgliedern – und diese waren schnell äußerst irritiert.

Tatsächlich war meine Argumentation unwiderlegbar geworden und ich erprobte sie auch bei den Zeugen Jehovas, die nur wenige 100m entfernt ihren Königreichssaal hatten. Die Zeugen stellten mir gegenüber bald alle eigenen Missionsversuche ein, blieben aber freundlich und ich durfte jederzeit an ihren Versammlungen teilnehmen und alles frei sagen, was ich wollte. Während der Phase, in der ich öfter an ihren Zusammenkünften teilnahm, war eine Predigt mit folgender Ermahnung gehalten worden:

Die schlimmste Verkleidung, die der Teufel sich anlegen kann, ist, dass er einem freundlich mit der Bibel in der Hand entgegentritt und einem *anhand der Bibel* klar machen will, dass der eigene Glaube falsch ist. Auch wenn die Aussagen noch so klar und die Argumente noch so schlüssig sind, genau da darf man keinesfalls auf ihn hereinfliegen und muss umso unbeirrter an seinem Glauben festhalten!

Wohlgemerkt, die Predigt war nicht auf mich gemünzt, es war nur eine jener Predigten, die bereits von oben vorgegeben sind und dann von begabten Predigern ein wenig verfeinert und in den verschiedenen Gemeinden gehalten werden. Auf diese Weise kommen auch tatsächlich sehr gute und wirkungsvolle Predigten zusammen, die die Zeugen aber auch gegen äußere Einflüsse, gleich welcher Art, immunisieren.

Die evangelikalischen Pastoren hatten ihre Schäfchen nicht so stark immunisieren können, daher waren sie für meine Ansichten empfänglicher, doch dafür wählten sie andere Mittel: Sie verboten mir ganz einfach jedes Gespräch über meinen Glauben, egal mit welchen Gemeindemitgliedern, und schlossen mich sogar von der Kommunion aus, also vom „Tisch des Herrn“. Ich protestierte und fragte, ob das *ih*r Tisch sei, zu dem *sie* eingeladen hätten, oder ob es der Herr ist, der an seinen Tisch lädt.

Da sagten sie ganz offen, sicher hätte der Herr geladen, aber sie hätten darauf zu achten, dass nur jene dort Platz nähmen, die dazu würdig seien. Nun, das verschmerzte ich noch, doch als mir dann auch im Alphakurs der Gemeinde, der ausdrücklich zum völlig offenen Diskutieren abgehalten wurde, der Mund verboten wurde, wandte ich mich von dieser Gemeinde ab.

Beim Alphakurs war ein Abend dem Thema Gebet gewidmet gewesen. Ich kannte die Ausführungen Jesu über das Beten in der Bergpredigt und war enttäuscht, dass diese Stelle

keinerlei Erwähnung fand, sondern nur Stellen von Paulus (wie „Betet ohne Unterlass“)! Ich schlug daraufhin – es waren noch die guten Zeiten der Harmonie – den Pastoren vor, einen alternativen Abend zu gestalten, der sich nur mit Jesu Gedanken über das Beten in der Bergpredigt befasste. Der Vorschlag stieß auf wenig Gegenliebe, der Alphakurs ist so wie er ist, und so sei er auch völlig ausgewogen...

Ich hatte den Vortrag aber schon ausgearbeitet und als ich mich dann endgültig von der Gemeinde distanzierte, wollte ich ihn nicht sang- und klanglos in der Schreibtischschublade versinken lassen. So kam ich auf die Idee, ein Buch über die Botschaft Jesu zu schreiben und dabei auch die Theologie einzubeziehen, die mir wegen der beiden evangelikalen Pastoren von Tag zu Tag unsympathischer geworden war. Dieses Buch wollte ich dann auf der nächsten Frankfurter Buchmesse präsentieren, welche im Oktober 2011 stattfand.

Ein Titel war schnell gefunden („Gestatten, Eva!“) und auch ein Zitat fiel mir sofort ein, das den Inhalt kurz und bündig beschrieb. Das Zitat stammte von Albert Camus und hieß: „Heutzutage klettern zu viele auf das Kreuz, damit sie aus größerer Entfernung besser gesehen werden, auch wenn sie dazu einen, der schon etwas länger dort hängt, mit Füßen treten müssen.“

Ein Innsbrucker Karikaturist malte das entsprechende Bild dazu: Der sterbende Jesus, realistisch leidend und blutüberströmt am Kreuze hängend, und auf ihm der Papst hockend, blutbesudelt und huldvoll in die Menge grüßend! Wir hatten das Bild als 2m hohes Roll Up dann am Messestand aufgestellt. Dabei hatte uns der Veranstalter wegen des Buchtitels der Sektion „Theologie“ zugeteilt und so standen wir mit diesem provokativen Bild mitten unter lauter frommen Verlagen!

Keinen der Vorbeigehenden ließ dieses Bild kalt: Etwa 2 Drittel zeigten überraschte Zustimmung, etwa 1 Drittel klare, teils sogar hasserfüllte Ablehnung.

Auch viele Reporter kamen, und ein Reporter der ARD sagte, wenn wir dieses Bild beim wenige Monate zuvor in Berlin stattgefundenen Papstbesuch plakatiert hätten, wären wir in sämtlichen Medien gewesen!

Doch es kamen nicht nur Reporter, sondern auch die deutsche Bischofskonferenz tagte ein paar Stände weiter: Es stellten sich mehrere Bischöfe bei meinem Stand ein und suchten das Gespräch mit mir. Auch deren Vorsitzender war da und sagte in durchaus anerkennendem Ton: „Herr Gorgulla, die deutsche Bischofskonferenz spricht bereits über Sie!“

So ermutigend dieser Auftritt war, so konnte ich doch nicht weiter darauf aufbauen: Zur Frankfurter Buchmesse muss man sich nämlich immer schon im Januar anmelden! Das hatte ich im Januar 2011 auch getan, als das Buch noch in seinen Anfängen war – und dann war es nicht rechtzeitig fertig geworden! Ich schrieb und schrieb den ganzen Sommer über – doch immer wieder taten sich neue Erkenntnisse auf, die eingearbeitet werden mussten, und schließlich konnte das letzte Drittel des Buches nicht mehr Korrektur gelesen werden und nun hatte es Rechtschreibfehler! Auch wenn es nicht allzu viele waren, sie störten einfach beim Lesen.

Daher unternahm ich nach der Frankfurter Buchmesse keine Anstrengungen, das Buch zu verkaufen, sondern wollte es in Ruhe überarbeiten und dann ein Jahr später auf der nächsten Buchmesse noch einmal präsentieren.

Doch die Serie der Erkenntnisse hielt bis vor einem halben Jahr an und so kann ich erst jetzt mein Buch fertig stellen.

Ich werde die Lehre Jesu aber nicht nur in Buchform veröffentlichen, sondern sie, da Jesus selbst will, dass seine Lehre umsonst erhältlich ist, auch kostenlos ins Internet stellen.

Wann es genau herauskommt, ist noch nicht sicher, momentan ist an genaue Planung ja leider nicht zu denken.